

WOLFGANG SCHIEDER

WILHELM WEITLING  
UND DIE DEUTSCHE POLITISCHE  
HANDWERKERLYRIK IM VORMÄRZ

Vergessene politische Lieder aus der Frühzeit des  
deutschen Frühsozialisten.

Im Juliheft 1851 der Zeitschrift „Die Republik der Arbeiter“, die Wilhelm Weitling 1850-1855 in New York herausgab, machte der deutsche Frühsozialist eine selbstbiographische Angabe, der die Forschung bisher noch nicht nachgegangen ist. Um sich gegen verschiedene Angriffe zu verteidigen, veröffentlichte Weitling dort unter dem Titel „Übersicht der Erfolge einer zwölfjährigen Propaganda mit bezug auf die Geldpunkte“ eine Art von literarischem Rechenschaftsbericht, in dem er u.a. folgendes schrieb:

„Im Jahre 1838 wurde mir in Paris von der Zentralbehörde unserer Verbindung, der ich seit kurzem mit angehörte, der Auftrag: die Möglichkeit der Gütergemeinschaft durch eine Schrift zu veranschaulichen, weil die Mitglieder eine solche Schrift verlangten. Ich hatte einen Mitbewerber, aber die Mitglieder der Zentralbehörde entschieden sich einstimmig für meine Schrift: *’Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte’*.... Ich verfaßte die Schrift zu einer Zeit, in welcher ich jeden Abend bis 10 und 11 Uhr und jeden Sonntag bis 12 Uhr mittags als Schneidergeselle arbeiten mußte. *Ich übersetzte Lamennais’ ’Buch des Volkes’* und gab das Manuskript einem Agenten unserer Verbindung für die Verbindung in Deutschland gratis mit. *Ich lieferte 12 Lieder zu den ’Volksklängen’*, versteht sich gleichfalls gratis. Das waren meine ersten literarischen Produktionen...”<sup>1</sup>

Mit Ausnahme der „Menschheit“, Weitlings Erstlingsschrift, sind sie bis heute unbekannt geblieben.

Hinsichtlich der Übersetzung von Lamennais’ „Livre du peuple“ ist das verständlich; denn das Manuskript Weitlings dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach niemals gedruckt worden sein. Die beiden einzigen deutschen Übersetzungen des „Livre du peuple“ aus der Zeit des Vormärz, die 1838 in der Schweiz erschienen (in Liestal bei

<sup>1</sup> Zitiert bei Hermann Schlüter, *Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika*, Stuttgart 1907, S. 58 f. Alle Hervorhebungen vom Verfasser.

Banga & Honegger bzw. in Biel bei Schneider & Compagnie), kommen jedenfalls zeitlich nicht in Frage, da Weitling seine Übersetzung – gemäß seinen Angaben – wohl erst *nach* dem Erscheinen der „Menschheit“, also nach der Jahreswende 1838/39 angefertigt hat. Bei der Liestaler Übersetzung ist im übrigen auch der Flüchtling Rauschenplat als Übersetzer angegeben. Wäre seine Übersetzung gedruckt worden, hätte das Weitling außerdem in seinem oben zitierten Rechenschaftsbericht sicherlich erwähnt. Anders verhält es sich aber mit den „Volksklängen“. Dieses Liederbuch ist tatsächlich erschienen und hat sich auch in je einem Exemplar an zwei verschiedenen Stellen erhalten: in der Bayrischen Staatsbibliothek München und in der Bibliothèque Nationale et Universitaire in Straßburg.

Daß es sich in Straßburg befindet, ist nicht weiter verwunderlich, da dort vor 1848 fast ständig geheime oder öffentliche Klubs deutscher Flüchtlinge und Handwerker bestanden, in denen Liederbücher dieser Art zirkulierten.<sup>1</sup> Erstaunlich ist jedoch der Münchner Fund. Vermutlich stammt das dortige Exemplar, wie auch sonst Schriften dieser Art, aus dem Material der vormärzlichen Zensurpolizei in Bayern, die beschlagnahmte „revolutionäre Schriften“ offenbar gelegentlich an die heutige Staatsbibliothek abgegeben hat. Die „Volksklänge“ werden jedenfalls neben der „Menschheit“ und den beiden Schweizer Zeitschriften Weitlings, dem „Hülferuf der deutschen Jugend“ und der „Jungen Generation“, von denen auch jeweils ein vollständiges Exemplar in der Staatsbibliothek vorhanden ist<sup>2</sup>, sowie anderen Flugschriften in einer Fahndungsanweisung des Bayerischen Ministeriums des Innern an das des Äußern vom 24.11. 1842 genannt.<sup>3</sup> In Paris sowie auch in der Schweiz, dem Haupttätigkeitsfeld Weitlings, sind die „Volksklänge“ in keiner Bibliothek nachzuweisen, sodaß die beiden genannten Exemplare als einzige erhalten geblieben sein dürften, falls nicht durch Archivfunde noch weitere zutage gefördert werden.

Der vollständige und genaue Titel des Liederbuchs lautet: „Volks-

<sup>1</sup> Vgl. dazu bisher Otto Wiltberger, Die deutschen politischen Flüchtlinge in Straßburg 1830-1849, Berlin/Leipzig 1910 und Otto Brugger, Geschichte der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz 1836-1843, Bern/Leipzig 1932. Verfasser hofft, in einer Untersuchung über die deutschen Assoziationen in Paris vor 1848 auch zur Geschichte der deutschen Vereinigungen in Straßburg und der elsässischen Umgebung demnächst neues beitragen zu können.

<sup>2</sup> Vgl. Werner Kowalski, Die Schweizer Weitling-Zeitschriften und die Weitlingforschung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, VI. Jahrgang 1958, Heft 4, S. 824 ff.

<sup>3</sup> München, Geheimes Staatsarchiv, Frankfurter Bundestag, Ministerialakten II, Fasz. 653, Stück 36.

Klänge. Eine Sammlung patriotischer Lieder, Paris 1841, Druckerei von Wittersheim." Einschließlich eines Inhaltsverzeichnisses hat es 190 Seiten im Oktavformat und enthält insgesamt 100 Lieder – teils mit, teils ohne Verfasserangabe – in einer Reihenfolge, deren Ordnungsprinzip nicht erkennbar ist. Wer die „Volksklänge“ herausgegeben hat, ist ihnen nicht zu entnehmen. Auch finden sich sonstwo keine eindeutigen Hinweise dazu; doch kommt wohl am ehesten der aus Bensberg bei Köln kommende Journalist und Literat Friedrich Wilhelm German Mäurer dafür in Frage, der seit 1833 in Paris als Hauslehrer tätig war.<sup>1</sup> Von diesem stammt nämlich der das Liederbuch einleitende „Zuspruch an die großen Kämpfer für die heilige Sache des Vaterlandes und der Menschheit“, der in größeren Lettern als alle übrigen Lieder gesetzt ist.<sup>2</sup> Mäurer kommt auch am ehesten als Herausgeber oder Redakteur der „Volksklänge“ in Betracht, wenn man das Publikum in Rechnung stellt, für das das Liederbuch zusammengestellt worden ist. Wie sich aus der Überprüfung der Verfasser der in den „Volksklängen“ gesammelten Lieder ergibt,<sup>3</sup> scheint dieses Liederbuch nämlich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit innerhalb des „Bundes der Gerechten“, dem seit etwa 1837/38 in Paris neben dem älteren „Bund der Geächteten“ bestehenden Geheimbund deutscher Handwerksgesellen und Flüchtlinge, entstanden zu sein.<sup>4</sup> Neben Mäurer, der nachweislich zu den führenden Mitgliedern des „Bundes der Gerechten“ gehörte<sup>4</sup> (er soll Weitling erst so weit gebracht haben, ordentliches Hochdeutsch zu sprechen und zu schreiben<sup>5</sup> und wurde von diesem in einem späteren

<sup>1</sup> Zu Mäurer vgl. Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, 6. Auflage Leipzig o.J., 4 Bd., S. 395 und Hermann Semmig, *Das deutsche Gespenst in Frankreich*, in: *Orion*, Monatsschrift für Literatur und Kunst, 1863, Bd. II, S. 868.

<sup>2</sup> Volksklänge S. 3 f. Ausserdem stammen noch vier weitere Lieder der „Volksklänge“ von Mäurer: Volksklänge S. 81 f., 118 f., 136 f. und 160.

<sup>3</sup> Zur Geschichte dieser Bünde vgl. vorläufig immer noch August Wilhelm Fehling, *Karl Schapper und die Anfänge der Arbeiterbewegung bis zur Revolution von 1848. Ein Beitrag zur Geschichte des Handwerksburschenkommunismus*. Diss. Phil. Rostock 1922 (Masch.).

<sup>4</sup> Mäurer gehörte schon dem „Deutschen Volksverein“, der ersten deutschen Assoziation in Paris nach 1830, an. Aus einem im August 1833 erschienenen Flugblatt des „Deutschen Volksvereins“ (erhalten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien als Beilage zu Stück 368 von Faszikel 197 der Deutschen Akten) geht hervor, daß Mäurer kurz vor Erscheinen dieses Flugblattes in den „Volksverein“ eingetreten ist. Das Flugblatt enthält nämlich ein anonymes Gedicht mit dem Titel „Gruß eines neu aufgenommenen Patrioten“, das in den „Volksklängen“ unter Mäurers Namen abgedruckt ist. Nach Hermann Ewerbecks (allerdings nicht unbedingt zuverlässigem) Bericht soll Mäurer zu den Redakteuren der Flugblätter des „Deutschen Volksvereins“ gehört haben. (Vgl. Hermann Ewerbeck, *L'Allemagne et les Allemands*, Paris 1851, p. 589.)

<sup>5</sup> Semmig a.a.O.

Bericht über den „Bund der Gerechten“ in Paris wegen seines bei der „Verbreitung des kommunistischen Prinzips“ entwickelten Eifers besonders gelobt<sup>1</sup>) haben nämlich noch weitere drei Angehörige des Führungsteams des Pariser „Bundes der Gerechten“ Lieder zu den „Volksklängen“ beigetragen.<sup>2</sup>

Keiner von diesen kommt aber für die Redaktionstätigkeit, die die Zusammenstellung der „Volksklänge“ erforderte, mehr in Frage als Mäurer. Karl Schapper, der spätere Londoner Bundesführer, von dem ein Lied in die „Volksklänge“ gekommen ist,<sup>3</sup> wurde in Paris in die Untersuchungen nach dem Putsch Blanquis und Barbès vom 12./13. Mai 1839 verwickelt und nach England ausgewiesen<sup>4</sup>. Er kann also bei der Redaktion der „Volksklänge“ kaum noch beteiligt gewesen sein. Heinrich Arends, ein aus Riga stammender Arbeiter<sup>5</sup>, dessen Tätigkeit für den „Bund der Gerechten“ wie die Mäurer von Weitling ebenfalls besonders gewürdigt wurde<sup>6</sup>, muß, schon weil er Arbeiter war, und dann auch, weil von ihm im Gegensatz zu Mäurer in späterer Zeit keinerlei literarische Arbeiten selbständig erschienen sind, hinter dem Literaten Mäurer als wahrscheinlicher Herausgeber der „Volksklänge“ zurücktreten; und Wilhelm Weitling schließlich hätte in dem eingangs zitierten Rechenschaftsbericht bestimmt nicht nur geschrieben: „ich lieferte 12 Lieder zu den 'Volksklängen'“, wenn er diese selbst zusammengestellt und herausgegeben hätte.

<sup>1</sup> In der Vorrede zur dritten Auflage der „Garantien der Harmonie und Freiheit“. (Vgl. Wilhelm Weitling, *Garantien der Harmonie und Freiheit*. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Bernhard Kaufhold, Berlin-Ost 1955, S. 292 f.) 1842 hat Mäurer Lieder für Weitlings Zeitschrift „Die junge Generation“ geliefert, in der auch seine 1842 erstmals veröffentlichte Liedersammlung „Verschmähte Blätter und Blüten“ angekündigt wurde (Heft 2, Bern, Februar 1842). Einige von Mäurer aus Paris an Weitling über diesen Gegenstand geschriebene Briefe sind unter den Weitling-Papieren im Züricher Staatsarchiv erhalten (Zürich, STA, P 239. 1).

<sup>2</sup> Die Annahme, daß die „Volksklänge“ innerhalb des „Bundes der Gerechten“ entstanden sind, wird durch die Angabe von Moses Heß, daß man den Kommunismus dieses Geheimbundes am besten an Hand des „unter der Ägide seiner Vorsteher herausgekommenen 'deutschen Liederbuches' und aus den Weitlingschen 'Garantien'“ studieren könne, bestätigt (Karl Grün, *Neue Anekdoten*, Darmstadt 1845, S. 214).

<sup>3</sup> „Aufruf“; *Volksklänge* S. 14 f.

<sup>4</sup> Vgl. Fehling S. 52 f. Zu Schappers Tätigkeit in den deutschen Assoziationen in Paris wird Verfasser auf Grund von in Pariser Archiven gefundenem Material demnächst neues beitragen können.

<sup>5</sup> Vgl. Ewerbeck, p. 589 und Karl Marx/Friedrich Engels, *Briefwechsel*, 1. Bd., Berlin 1949, S. 38.

<sup>6</sup> Vgl. oben Anmerkung. Arends wanderte spätestens im Januar 1843 nach Amerika aus (vgl. den Brief Mäurers an Weitling vom 7.2.1843, Zürich STA, Weitling-Papiere, P. 239.1, Nr. 26) und arbeitete nach 1848 dort wieder mit Weitling zusammen. (Vgl. Carl F. Wittke, *The Utopian Communist. A Biography of Wilhelm Weitling, Nineteenth-Century Reformer*, Baton Rouge (Louisiana) 1950, p. 22).

Zwölf Lieder, die sich mit völliger Sicherheit Wilhelm Weitling zuschreiben lassen, enthalten die „Volksklänge“ aber nun tatsächlich. Genau soviel Lieder dieses Liederbuches sind nämlich mit „Freimann“ gezeichnet, dem Pseudonym bzw. Kriegsnamen, unter dem Weitling in den deutschen Handwerkerassoziationen in Paris und in der Schweiz vor 1848 bekannt war.<sup>1</sup> Es kann also auf Grund seiner späteren Angabe über zwölf für die „Volksklänge“ verfaßte Lieder kaum ein Zweifel bestehen, daß Weitling auch hier als „Freimann“ gezeichnet hat, daß also die „Freimann“ unterschriebenen Lieder von Weitling stammen. Dem möglichen Einwand, daß sie auch jemand anders mit oder unter dem Namen „Freimann“ verfaßt haben könnte, kann überdies durch eine inhaltliche Analyse der zwölf Lieder begegnet werden. Zusammen mit einem, dem einzigen bekannten, zum Anhang hier unveröffentlichten Lied von Heinrich Arends bringen nämlich die Lieder Weitlings einen durchaus neuen Ton in die deutsche politische Lyrik des Vormärz, insbesondere in das Liedgut, das unter den seit etwa 1832 in der Schweiz und in Frankreich, vor allem in Paris, sowie später auch in London bestehenden Handwerker- und Arbeiterassoziationen verbreitet war. Auf dieses Liedgut, das in den bisherigen Darstellungen der deutschen politischen Lyrik des Vormärz stets nur am Rande behandelt wurde<sup>2</sup>, sowie dessen besondere politische Bedeutung muß daher hier wenigstens in großen Zügen eingegangen werden.

Das politische Lied hat in der seit Beginn der 30er Jahre im westeuropäischen Ausland sich politisch assoziierenden deutschen Handwerker-gesellschaft von Anfang an eine bedeutende Rolle gespielt. Nicht zufällig bildeten sich die geheimen und eigentlich politischen Klubs der Deutschen in der Schweiz in dieser Zeit in der Regel aus Gesangsvereinen oder sogenannten Lesekränzchen<sup>3</sup> und nicht zufällig war wohl in Paris die Sangesfreudigkeit der deutschen Handwerker allgemein bekannt.<sup>4</sup> Allein schon die Zahl der in der Schweiz, in Straßburg und in Paris in den 30er Jahren für die deutschen Assoziationen erschienenen Liederbücher und der Umfang des darin

<sup>1</sup> Vgl. etwa Johann Kaspar Bluntschli, Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren, Zürich 1843, S. 114 und Theodor Zlocisti, Moses Heß, der Vorkämpfer des Sozialismus und Zionismus 1812-1875, Berlin 1921, S. 112.

<sup>2</sup> Vgl. Walther Roer, Soziale Bewegung und politische Lyrik im Vormärz 1840-1848, Diss. Phil. Münster 1926, Münster 1933; Erich Kunze, Beiträge zur deutschen Literatur des Vormärz (1840-1850), Diss. Phil. Breslau 1932, Breslau 1938 und Benno von Wiese, Politische Dichtung Deutschlands, 1931.

<sup>3</sup> Vgl. Brugger S. 33, S. 40 f.

<sup>4</sup> Vgl. dazu z.B. Bernhard Georg Depping, Die Deutschen in Paris, in: Deutsche Pandora, Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller, Stuttgart 1840, 3. Bd. S. 130 ff.

tradierten Liedgutes spricht im übrigen für sich: Rund 200 verschiedene politische Lieder sind in dieser Zeit unter den Handwerksge-  
 sellen in der Schweiz und in Frankreich verbreitet worden, be-  
 ginnend 1832, als in Straßburg der Schleswig-Holsteiner Harro  
 Harring, einer der produktivsten Gedichtemacher und unruhigsten  
 Geister des Vormärz,<sup>1</sup> die „Männerstimmen zu Deutschlands Ein-  
 heit“, eine Anthologie, und die „Bluthstropfen“, eine Sammlung  
 eigener Gedichte, veröffentlichte. Sie waren vor allem im „Deutschen  
 Volksverein“ in Paris verbreitet.<sup>2</sup> Kurz vor dem Hambacher Fest, als  
 dies in der bayerischen Rheinpfalz möglich war, erschien 1832 in  
 Zweibrücken im Verlag von Fr. Keller eine weitere Anthologie unter  
 dem Titel „Der Zeitgeist. Den Freunden der Freiheit gewidmet“. Obwohl  
 dies Liederbuch unter den deutschen Handwerkerassoziation-  
 en im Ausland später nicht verbreitet war, muß es doch hier  
 genannt werden, weil eine Reihe der in ihm erstmals veröffentlichten  
 Lieder, z.B. das von dem Handlungsgehilfen Cornelius stammende  
 Lied „Hört deutsche Brüder meine Klage“ in später erscheinenden  
 Liederbüchern dieser Assoziationen weitverbreitet wurden. 1833  
 erschien mit dem fingierten Druckort „Offenbach“ in der Schweiz  
 die erste Auflage der „Deutschen Volksstimme“, der bekanntesten  
 und verbreitetsten Sammlung politischer Lyrik in den 30er Jahren.  
 Sie erlebte zwei weitere Auflagen (1834 in Bern in Kommission des  
 „Literarischen Comptoirs“ und 1836 in Liestal mit einem Vorwort  
 von Georg Fein) und enthielt schließlich 82 meist sangbare Lieder.  
 1835 veröffentlichten Wilhelm Sauerwein und Georg Fein, die neben  
 Harro Harring bei den deutschen Handwerksge- sellen in der Schweiz  
 und in Frankreich mit ihren Dichtungen am meisten Anklang fan-  
 den,<sup>3</sup> je eine Sammlung politischer Gedichte.<sup>4</sup> Und im selben Jahr  
 erschienen auch in Paris zwei Anthologien politischer Lyrik: das  
 von einem gewissen Gerhard<sup>5</sup> herausgegebene „Liederbuch. Eine  
 Sammlung von Volksliedern“ und die von Carl Theodor Barth

<sup>1</sup> Zu Harring vgl. ADB, 10. Bd., Leipzig 1879, Sp. 641 ff.

<sup>2</sup> Nach Joseph Garnier, in: Harro Harring, *Die Möwe. Deutsche Gedichte*, London 1835, S. 6.

<sup>3</sup> Zu Sauerwein vgl. ADB, 53. Bd., Leipzig 1907, Sp. 718 ff. Zu Fein vgl. Otto Oppermann, Georg Fein, ein Politiker der burschenschaftlichen Linken, in: Bd. 1 der *Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung*, Heidelberg 1910, S. 240 ff.

<sup>4</sup> Wilhelm Sauerwein, *Gedichte aus der Zeit und für die Zeit*, Biel 1835; Georg Fein, *Politische Gedichte*, Straßburg 1835.

<sup>5</sup> Vermutlich der aus Köln stammende Buchhändler Gerhard Pappers, ein Freund Jakob Venedeys, der im „Bund der Geächteten“ in Paris eine Rolle spielte. (Vgl. Hermann Venedey, Jakob Venedey, Diss. Phil. Freiburg 1930, S. 50 f.)

herausgegebenen „Zeitklänge“<sup>1</sup>, denen dann 1841 die „Volksklänge“ folgten. Nach den letzteren erschien für die deutschen Handwerker und Flüchtlinge in Paris 1843 nocheinmal ein Liederbuch, nämlich die „Heimathsklänge“! Sie wurden von Eduard Rauch herausgegeben, einem aus dem Elsaß stammenden Buchdrucker, der 1835/36 nach der zwangsweisen Entfernung Jakob Venedeys aus Paris die Redaktion des „Geächteten“ übernommen hatte.<sup>2</sup>

Welche Wirkung das mit Hilfe dieser Liederbücher in den Assoziationen deutscher Handwerker und Flüchtlinge in Frankreich und der Schweiz verbreitete politische Liedgut gehabt hat, läßt sich am besten abschätzen, wenn man es mit dem Wirkungsradius der übrigen politischen Lyrik deutscher Sprache zwischen 1830 und 1840 vergleicht. Dichter wie Anastasius Grün,<sup>3</sup> G. A. von Maltitz,<sup>4</sup> Ernst Ortlepp<sup>5</sup> oder auch Karl Beck<sup>6</sup> und schließlich dann Georg Herwegh, mit dessen „Gedichten eines Lebendigen“ 1841 die neue Welle der politischen Lyrik der 40er Jahre einsetzte, fanden zwar unter Liberalen und Radikalen ihr Publikum. Zumal während oder nach den verschiedenen revolutionären Entladungen und politischen Skandalen (wie vor allem dem polnischen Aufstand von 1831 – der eine ganze Flut von politischen Gedichten auslöste<sup>7</sup> –, dem Hambacher Fest von 1832, der Vertreibung der Göttinger Sieben 1837, dem sogenannten Gutenbergfest im selben Jahre und schließlich der Rheinkrise vom Herbst 1840), die in den deutschen Ländern seit der Julirevolution die Gemüter erregten, war dies der Fall. Aber das Publikum, bei dem *diese* politische Lyrik eine Resonanz fand, war anonym und nicht organisiert. Ihre Wirkung dürfte daher, so schwer das im einzelnen abzuschätzen ist, nicht über eine

<sup>1</sup> Zeitklänge. Gesammelt und herausgegeben von C. Th. Barth, Paris den 28. Dezember 1835. – Dieses Liederbuch wurde 1835 in Mühlhausen im Elsaß bei der Auflösung eines Klubs des „Jungen Deutschlands“ von der französischen Polizei beschlagnahmt (vgl. Paris, Archives Nationales, Fonds du ministère de la Justice, Série BB, Dossier 18, pièce 1364), ist aber leider nirgends erhalten. Zu Barth vgl. Edgar Süß, Die Pfälzer im „Schwarzen Buch“, Heidelberg 1956, S. 34. Süß erwähnt das „Liederbuch“ nicht.

<sup>2</sup> Heimaths-Klänge, Teutsche Lieder von und für Künstler und Handwerker in der Fremde, gesammelt und mit Musik aus Joseph Mainzers Werken herausgegeben von Eduard Rauch, Paris 1843.

<sup>3</sup> Spaziergänge eines Wiener Poeten, Hamburg 1831, 2. Auflage 1832.

<sup>4</sup> Pfefferkörner. Im Geschmack der Zeit, 4 Hefte, Hamburg 1831-34.

<sup>5</sup> Frankreich, Rußland, Deutschland und Polen. Ein Kranz politischer Gedichte, Hamburg 1832, u.a.m.

<sup>6</sup> Der fahrende Poet. Dichtungen, Leipzig 1838, und: Nächte. Gepanzerte Lieder, Leipzig 1838.

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Sammlung von St. Leonhard, Der Novemberaufstand in den Polenliedern deutscher Dichter, 2 Bde., Krakau 1911-17.

allgemeine, wenn auch nicht zu unterschätzende, Erregung und Festigung des deutschen *National*bewußtseins und eines unklaren Freiheitsstrebens – denn das ist im Wesentlichen der politische Gehalt dieser Lyrik – hinausgegangen sein. In den deutschen Handwerkerassoziationen in der Schweiz und in Frankreich hatte das politische Lied dagegen noch eine andere Funktion: Die Suggestivwirkung des Chorgesangs, die sich bis heute in allen Männerbünden auswirkt, ist in ihnen ein wichtiges Mittel der Gemeinschaftsbildung und „Assoziation“ gewesen. Darüberhinaus dürften die Handwerksesellen, in deren Innungen und Zünften es überall in Deutschland eine alte Tradition geselliger Volkslieder und spezifischer Handwerkerlieder gab,<sup>1</sup> schon wegen ihres Bildungsstandes durch politische Lieder besonders leicht und gleichsam funktional politisch ansprechbar gewesen sein.

Man wird dies besonders hervorheben können, wenn man sich die Zusammensetzung des in den deutschen Handwerkerassoziationen verbreiteten Liedgutes näher ansieht. Gesungen wurden nämlich in der Hauptsache in Deutschland allgemein bekannte und traditionsreiche Lieder aus der Zeit der Befreiungskriege und der großen Zeit der Burschenschaften oder aber Lieder, deren sofortige und allgemeine Sangbarkeit auf andere Weise, nämlich mit Hilfe von verschiedenen *psychologisch* wirksamen Mitteln erreicht wurde. Zu diesen gehört vor allem das der Kontrafaktur, also das Verfahren, neue Liedtexte zu bekannten und beliebten Melodien zu schreiben. Schillers Reiterlied,<sup>2</sup> das Fischerlied aus der „Stummen von Portici“<sup>3</sup> die Marseillaise<sup>4</sup> sowie schließlich das eigentliche Burschenschaftslied, das „Kriegslied“ von Cramer („Feinde ringsum“)<sup>5</sup> wurden z.B. dazu bevorzugt verwendet. Beliebt war auch die Methode, neuen Liedern neben der Melodie auch den nur leicht abgewandelten Anfang eines bekannten Liedes zu unterlegen. In den „Volksklängen“ gibt es so z.B. ein Arndts bekanntem Lied „Des Deutschen Vaterland“ nachgemachtes Lied mit demselben Titel und „nach bekannter Melodie“ gehend, aber mit „Wo ist des Deutschen Vaterland“ beginn-

<sup>1</sup> Vgl. Oskar Schade, *Deutsche Handwerkerlieder*, Leipzig 1865 und Rudolf Wissel, *Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit*, 2 Bde., Berlin 1929.

<sup>2</sup> Siebenpfeiffers zum Hambacher Fest verfaßtes Lied „Hinauf Patrioten zum Schloß zum Schloß“ ist auf diese Melodie zu singen. Weitere Lieder auf diese Melodie z.B. *Volksklänge* S. 142 ff. oder *Deutsche Volksstimme*, 1834, S. 22.

<sup>3</sup> Z.B. das oben erwähnte Lied „Hört deutsche Brüder meine Klage“, *Volksklänge* S. 27 f.

<sup>4</sup> Nach der Marseillaise ist z.B. Harro Harrings „Volkslied“, das sehr verbreitet war, zu singen (*Volksklänge* S. 11 f.); ferner auch ein sich in übersteigerten Hyperbeln ergehendes Lied eines gewissen Riouffe (wahrscheinlich ein Pseudonym), das in Paris entstanden ist: „Hochgesang“, *Volksklänge* S. 46 ff.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. *Volksklänge* S. 96 f., S. 71 ff. und *Liederbuch* S. III f.

hend.<sup>1</sup> Auch die Parodie bzw. parodistische Moritat von der Art des verbreiteten „Fürsten zum Land hinaus“ kann schließlich noch als psychologisches Reizmittel angeführt werden.<sup>2</sup>

Zu diesen unter dem Gesichtspunkt der leichteren Sangbarkeit und schnelleren Aufnahme durch die Handwerksgesellen im Laufe der 30er Jahre verfaßten Liedern gehört die Hauptmasse des politischen Liedgutes der deutschen Assoziationen in Frankreich und in der Schweiz dieser Zeit. Diese politischen Handwerkerlieder, wie man sie wegen des sie konsumierenden Publikums, das fast ausschließlich aus Handwerksgesellen bestand, nennen darf, auch wenn die wenigsten von Handwerkern verfaßt wurden, bilden eine besondere Gruppe in der vormärzlichen politischen Lyrik deutscher Sprache. Sie haben nicht mehr das echte und spontane Pathos der Lieder aus der Zeit der Befreiungskriege, sie wurden auch noch nicht von ähnlich sprachmächtigen politischen Lyrikern geschrieben, wie sie in den 40er Jahren seit Georg Herwegh im deutschen Sprachraum auftauchen: es handelt sich bei ihnen vielmehr um künstlerisch unbedeutende Produktionen, die außerhalb jeder literarästhetischen Kritik stehen. Einem in dieser Hinsicht anspruchslosem Publikum gegenüber und diesem im Grunde genau entsprechend haben sie mehr noch als sonstige politische Lyrik den Charakter einer zu Propagandazwecken versifizierten Prosa.

Dem Inhalt nach unterscheidet sich ein Teil dieser politischen Handwerkerlyrik nicht von den Liedern aus der Zeit von den Befreiungskriegen bis zu den Karlsbader Beschlüssen, vor allem den Liedern Arndts, Körners, der Brüder Follen oder Uhlands, die von den deutschen Geheimbündlern auch noch, aber gleichsam mit neuer Zielrichtung, nämlich gegen die *deutschen* „Tyrannen“ gesungen wurden.<sup>3</sup> Es sind dies ausgesprochene Kriegs- und Kampflieder mit Titeln wie „Schlachtruf“, „Kampflied“ oder „Sturmgesang“<sup>4</sup>, die mehr oder weniger revolutionär *raisonnierend* „Freiheit“ von „Knechtschaft“ und Sturz der „Tyrannen“ sowie manchmal auch die Einheit Deutschlands fordern. Das von Karl Schapper zu den „Volksklängen“ beigetragene Lied „Aufruf“ ist ein gutes Beispiel

<sup>1</sup> Volksklänge S. 25 ff. Hervorhebung durch den Verfasser.

<sup>2</sup> Volksklänge S. 104 ff. („Das deutsche Treibjagen“).

<sup>3</sup> Vgl. dazu die aufschlußreiche „Druckfehlerberichtigung“ in den „Volksklängen“ S. 186, wo eine Stelle aus Arndts Lied „Des deutschen Jünglings Schwur“ (Volksklänge S. 49 f.), in der „der Knechtschaft und dem franz’schen Tand“ „heißer blutger Haß“ geschworen wird, nachträglich in einen Schwur gegen „all eit’len Tand“ geändert wird.

<sup>4</sup> „Schlachtruf“ von B.L.: Volksklänge S. 130 f.; „Kampflied“ von M. Birmann: Volksklänge S. 145 f.; „Sturmgesang“ von Wilhelm Sauerwein: Volksklänge S. 43 f.

für diese Art von Liedern.<sup>1</sup> (Wie weit solche Lieder dazu beitragen wirklich einen revolutionären Willen zu wecken – in den Pariser Assoziationen, die ihre Tätigkeit auf Geheimbündelei beschränken mußten und seit 1834 keine Möglichkeit mehr hatten, sich volksbildend zu entfalten, war das sicher mehr der Fall als in den Schweizer Handwerkerbildungsvereinen – bleibe hier dahingestellt.)

Der größte Teil der politischen Handwerkerlyrik der 30er Jahre ist jedoch nicht nur (obwohl auch) von Freiheits- und Einheitsbegeisterung getragen, sondern hat auch ein deutlich demokratisch – republikanisches Pathos. Diese Lieder, in denen „Bürgertum“ und „Bürgerwohl“ oder „Völkerrecht“, „Volksrecht“ und „Völkerwohl“ besungen werden,<sup>2</sup> in denen Schlagworte wie „Menschenrecht“ und „Menschenpflicht“ vorkommen,<sup>3</sup> lassen sich als republikanische Gesinnungslieder zusammenfassen. Sie fordern, kurz gesagt, nicht nur „Freiheit“, sondern auch „Gleichheit“, *politische* Freiheit und *politische* Gleichheit für das „Volk“ als das Anspruch auf *politische* Rechte erhebende Volk, wobei sich diese Ideen zum Teil mit den aus der großen französischen Revolution stammenden Schlagworten einer allgemeinen Verbrüderung aller Menschen und Völker vermischen und der Kampf für die „Freiheit“ des „Volkes“ zur „Sache der Menschheit“<sup>4</sup> und zum Kampf für die „Freiheit“ der „Völker“ wird.<sup>5</sup> Wenn etwa Gerhard, der Herausgeber des genannten Pariser „Liederbuches“ von 1835 die „Brüder und Sklaven“ zum Kampf für „Freiheit, Ehr’, des Volkes Rechte“ aufruft – „denn es gilt das Volk zu retten/zu retten von dem Lügenbund“ –<sup>6</sup>, so meint er damit politische Rechte. Und auch selbst in Liedern, in denen sich ein Solidaritätsbewußtsein der (deutschen) Handwerker und Arbeiter andeutet, wie etwa in dem Lied „Die deutschen Arbeiter in Frankreich“<sup>7</sup>, in Georg Feins „Lied der vereinten Handwerker“<sup>8</sup>, in dem „von einem Hamburger“ verfaßten Lied „Die Deutschen in Paris“<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Die erste Strophe dieses Liedes sei als Beispiel zitiert:

„Auf, Männer, die ihr zu dem Volke euch zählt,  
Die Trommeln erschallen: der Tag ist gewählt,  
Die Freiheit sie rufet die Streiter heraus,  
Wer wollte noch leben im finsternen Haus?“

(Volksklänge S. 14) Die folgenden sechs Strophen bringen gedanklich nichts neues.

<sup>2</sup> Volksklänge S. 98 und S. 148; Volksklänge S. 87 und S. 163; Volksklänge S. 58 und S. 181; Volksklänge S. 177.

<sup>3</sup> Volksklänge S. 82; Liederbuch S. 52.

<sup>4</sup> „Trinklied“: Volksklänge S. 103.

<sup>5</sup> Vgl. Riouffes Lied „Hochgesang“: Volksklänge S. 48.

<sup>6</sup> „Der Deutschen Echo“: Volksklänge S. 57 f.

<sup>7</sup> Volksklänge S. 98. Verfasser ist ein gewisser Strahl.

<sup>8</sup> Volksklänge S. 78 ff.

<sup>9</sup> Volksklänge S. 39 f.

oder in Liedern, deren Verfasser stolz als Handwerker unterzeichnen, wie etwa in dem „Bürgerlied“ von „Wagner, Schreiner aus Gießen“,<sup>1</sup> dem Lied „An die deutschen Handwerker“ „von einem deutschen Schuhmacher“<sup>2</sup> oder der „von einem deutschen Zeugschmied“ stammenden „Klage und Aufforderung“,<sup>3</sup> wird nur Anspruch auf „Bürgertum“<sup>4</sup> im politischen Sinne, auf politische Freiheit und Gleichheit, nicht aber auf soziale, erhoben.

Eben das letztere ist aber in Weitlings Liedern der Fall, womit also bestätigt wird, daß sie von dem Verfasser der „Menschheit“ stammen. Zunächst schon ist auffällig, daß – ganz im Gegensatz zu der vorherigen politischen Handwerkerlyrik – „Gleichheit“ deren zentrales Schlagwort ist, hinter dem das der „Freiheit“ ganz zurücktritt. Immer wieder, besonders in dem „Kriegslied der Gleichen“ (Nr. 1)<sup>5</sup>, in dem Lied „Aufbruch zum Kampf“ (Nr. 2) aber auch in seinem „Rheinlied“ (Nr. 3)<sup>6</sup> beschwört Weitling den „heiligen Kampf“ für die „goldene Gleichheit“<sup>8</sup>; und sogar dann, wenn er, wie in dem Lied „Die deutschen Farben“ (Nr. 4), die „Freiheit“ besingt, scheint ihm diese nur ein Wert zu sein, weil sie den Weg zur „Gleichheit“ ebnet. „Gleichheit“ wird bei Weitling weiterhin aber nun zu einem vorwiegend sozialen Schlagwort. Bei keinem der vorher seit Anfang der 30er Jahre in den deutschen Handwerkerassoziationen in Paris und in der Schweiz tradierten Lieder wird jedenfalls so deutlich, daß die mit diesem Schlagwort zu verbindende Vorstellung im ökonomischen und sozialen Bereich zu liegen hat, wie etwa in Weitlings Lied „Das Geld“ (Nr. 5). Der Kampf gegen das „Geldsystem“ als dem Haupthindernis für die Errichtung einer auf Freiheit und materieller Gleichheit aller beruhenden Gesellschaft ist überhaupt ein Generalthema der Lieder Weitlings. Wie auch schon in der

<sup>1</sup> Volksklänge S. 158.

<sup>2</sup> Volksklänge S. 146.

<sup>3</sup> Volksklänge S. 151 ff.

<sup>4</sup> Volksklänge S. 98.

<sup>5</sup> Die in Klammern gesetzten Nummern hinter den einzelnen Liedern beziehen sich auf die Nummerierung im Anhang.

<sup>6</sup> Dies Lied fällt, obwohl sich Weitling zu ihm in Titel und Thema offenbar durch Nikolas Beckers „Rheinlied“ anregen ließ, völlig aus dem Chorus nationalbewußter Lyrik heraus, der in Deutschland 1840 zum ersten Mal seit den Befreiungskriegen wieder angestimmt wurde. (Vgl. die Anthologie von Z. Funck [d.i. Karl Friedrich Kunz], Klänge aus der Zeit, Hervorgerufen durch die neuesten politischen Ereignisse und zunächst durch das Beckersche Rheinlied, Erlangen 1841.) Das nationale wird in bemerkenswerter Weise vom „Gleichheits“ – und „Menschheits“ – Pathos übertönt.

<sup>7</sup> Volksklänge S. 109 („Kriegslied der Gleichen“).

<sup>8</sup> Volksklänge S. 89 („Aufbruch zum Kampf“).

„Menschheit“<sup>1</sup> schüttet Weitling im „Loblied der Dummheit“ (Nr. 6) seinen Spott über diejenigen aus, welche in den Maschinen, in der Übervölkerung oder im mangelnden Geldumlauf die Ursachen ihres Elends erkennen wollen, und polemisiert er andererseits gegen die Reichen, „die ihr Geld in großen Koffern zählen“ (Nr. 7: „Klage und Hoffnung“).

Auch Weitlings Lieder haben das menschheitliche Verbrüderungspathos, das zur politischen Ideologie der deutschen Geheimbünde in der Schweiz und in Frankreich nach 1830 gehört. Drei Lieder: „Der Universalist“ (Nr. 8), „Mut! dann geht's gut“ (Nr. 9) und „Wahrheit“ (Nr. 10), in dem das sozusagen chiliastische Stichwort „goldene Zeit“ fällt, bei dem auch Heinrich Arends mit seinem Lied „Die goldene Zeit“ (Nr. 13) einsetzt, haben überhaupt nur kosmopolitische Weltverbrüderung zum Thema. Die „Bruderschaft“, das „Bruderreich“ oder „Brudervolk“ wird aber eigentlich überdies fast in jedem der Lieder Weitlings an irgendeiner Stelle beschworen.

Das Wort „Bruder“ – auch ohne Kenntnis der „Menschheit“ könnte das gesagt werden – hat dabei bei Weitling und Arends einen neuen Klang: Zu der Wurzel Robespierre tritt gleichsam die Wurzel Lamennais, d.h. zu der naturrechtlich begründeten revolutionären Idee der Verbrüderung aller Menschen tritt die christliche Rechtfertigung. Weitling meint ein Bruderreich der „Brüder Jesu Christ“ („Klage und Hoffnung“). Der Kampf für die Gleichheit, in den alle „als Brüder („Kriegslied der Gleichen“) und im „heiligen Verein“ („Wahrheit“) ziehen sollen, ist für ihn ein „heiliger Kampf“ („Kriegslied der Gleichen“), und der Glaube daran ein „heiliger Glaube“ („Mut! dann geht's gut“). Und für Arends ist es die Liebe, die in der „goldenen Zeit“, „wo Gleichheit alle Menschen sanft umflicht“, alle Menschen zu Brüdern macht. Daß Lamennais hier wirkte, zeigt das Lied „An Lamennais“ (Nr. 11), in dem sich Weitling fast mit religiöser Ergriffenheit zu dem „Vater“ und „Lehrer“ Lamennais bekennt, „der dem Glauben und dem Wissen/kühn gezeichnet seine Bahn.“ (Nicht zufällig dürfte Weitling ja auch gerade Lamennais „Livre du Peuple“ übersetzt haben.)

Besonders interessant ist schließlich noch das Lied „Jakob von Hutten“ (Nr. 12), bei dem als einzigem der Lieder Weitlings keine Melodie angegeben, das also wahrscheinlich nicht sangbar ist. Mit „Jakob von Hutten“ meint Weitling sicherlich den aus Südtirol stammenden Wiedertäufer Jakob Hutter oder Huter (= Hutmacher), der zwischen 1533 und 1535 in Mähren eine wiedertäuferische „Gemeinde der Heiligen“ – „Gemeinschaft“ oder „Kommunität“ ge-

<sup>1</sup> Auch diese Übereinstimmung belegt wiederum die Autorschaft Weitlings an den zwölf mit „Freimann“ gezeichneten Liedern in den „Volksklängen“.

nannt – mit völliger Besitzlosigkeit der einzelnen aufbaute, die zwischen 4-5000 Mitglieder gehabt haben soll und deren Reste sich noch jahrhundertlang in dieser Lebensform gehalten haben.<sup>1</sup> Wie in seinem Erstlingswerk „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“ die Figur Christi, Thomas Münzer und Johann von Leyden macht Weitling in diesem Lied den mährischen Anabaptisten zum geschichtlichen Vorbild für seine, der Menschheit die „Gemeinschaft aller Güter“<sup>2</sup> verheißende Heilslehre. Er weist sich mit dieser zwar naiven, aber doch bezeichnenden Suche nach Vorgängern als Kind eines „Zeitalters der Ideologien“ (Otto Brunner) aus, für das die Geschichte zu einem Mittel revolutionärer Argumentation wird. Daß Weitling den Wiedertäufer Huter zum Märtyrer seiner politischen Heilslehre macht, offenbart außerdem zugleich deren religiöse Wurzel, läßt deutlich werden, daß sein Denken in einer Weise auch verweltlichtes Derivat des christlichen Glaubens ist.

Zu welcher Zeit Weitling die zwölf Lieder für die „Volksklänge“ verfaßt hat, läßt sich infolge der lückenhaften Überlieferung nur annähernd genau bestimmen. Fest dürfte zunächst stehen, daß er sie *nach* der „Menschheit“ und wohl auch nach der Übersetzung von Lamennais’ „Livre du peuple“ verfaßt hat. Da andere Tatsachenberichte Weitlings einen gewissenhaften und mit einem vorzüglichen Gedächtnis begabten Berichterstatter bezeugen<sup>3</sup>, sollte man sich nämlich auch auf seinen eingangs zitierten Bericht vom Jahre 1851 verlassen können, in dem er die Lieder für die „Volksklänge“ *nach* der „Menschheit“ und der Lamennaisübersetzung aufzählt. Sicher ist ferner, daß Weitling die Lieder für die im Jahre 1841 erschienenen „Volksklänge“ noch vor seinem endgültigen Weggang von Paris im Mai 1841 geschrieben hat.<sup>4</sup> Nach seinen oben zitierten Angaben über seine ersten literarischen Veröffentlichungen schreibt Weitling nämlich in demselben Bericht, daß er sich „später“ dann entschlossen hätte, eine Reise nach dem Süden Frankreichs zu machen, aus der dann eine Reise in die Schweiz geworden sei.<sup>5</sup> Alle diese Angaben

<sup>1</sup> Zur Geschichte dieser Hutterer vgl. J. Loserth, Der Communismus der mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert, in: Archiv für österreichische Geschichte, 80. Bd., Wien 1894; Lydia Müller, Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer, Diss. Phil., Leipzig 1927.

<sup>2</sup> Volksklänge S. 23 („Jakob von Hutten“, Strophe 8).

<sup>3</sup> Vgl. dazu Ernst Barnikol, Weitling der Gefangene und seine Gerechtigkeit, Christentum und Sozialismus Bd. I, Kiel 1929, S. 94 ff.

<sup>4</sup> Zu Weitlings endgültiger Abreise von Paris vgl. Barnikol S. 140: Aussage Weitlings vor dem Verhörsrichter v. Meiß in Zürich am 24. Juni 1843 und Schlüter S. 59: Bericht Weitlings vom Juli 1851.

<sup>5</sup> Schlüter S. 59.

macht Weitling im übrigen unter der Überschrift „Pariser Propaganda“<sup>1</sup>. Damit kommt also die Zeit zwischen etwa der Jahreswende 1838/39 und Mai 1841 für die zwölf Lieder Weitlings als Entstehungszeit in Frage. Wahrscheinlich sind sie aber überhaupt erst in den letzten Monaten entstanden, die Weitling in Paris verbrachte. Das Lied „An Lamennais“, das, wie aus dem Inhalt hervorgeht, an den im Gefängnis „schmachtenden“ Lamennais gerichtet ist, kann jedenfalls erst Anfang 1841 geschrieben worden sein. Da Lamennais nämlich nur einmal, und zwar vom 4. Januar 1841 an, von wo an er eine einjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen begann, im Gefängnis gesessen hat,<sup>2</sup> ist dies Datum terminus a quo für die Entstehung dieses Liedes. Ein anderes, das „Rheinlied“, kann frühestens im Oktober 1840 entstanden sein; denn Titel und Thema des Liedes weisen deutlich daraufhin, daß Weitling es erst nach dem Bekanntwerden von Nikolas Beckers „Rheinlied“ geschrieben hat.<sup>3</sup> Beckers bekanntes Lied, das in der Rheinkrise vom Herbst 1840 zum Symbol des neuerwachten deutschen Nationalbewußtseins wurde, ist erstmals in der „Trierischen Zeitung“ vom 18.9.1840 veröffentlicht und im Oktober 1840 in Köln zum ersten Mal öffentlich gesungen worden.<sup>4</sup> Die Vermutung, daß Weitling auch die anderen Lieder erst in dieser Zeit geschrieben hat, liegt damit immerhin nahe, zumal Weitling vom Sommer bis Ende 1840 überhaupt nicht in Paris war<sup>5</sup> und vor dieser Abwesenheit sich wohl eher noch mit der Übersetzung des Buches von Lamennais beschäftigt haben dürfte.

Hinsichtlich der Melodien unterscheiden sich Weitlings Lieder nicht von der übrigen politischen Handwerkerlyrik der 30er Jahre. Auch Weitling legt seinen Texten Melodien zugrunde, die den Handwerksge-sellen, für die die Lieder bestimmt waren, bekannt gewesen sein müssen. Nachweisen läßt sich letzteres z.B. für das „Loblied der Dummheit“ (Nr. 6), das auf die Melodie des Liedes „Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht“ zu singen ist. Dieses steht nämlich in dem erwähnten Liederbuch von 1835, das neben politischen auch eine Reihe von geselligen Liedern enthält.<sup>6</sup> Auf zwei Lieder Weitlings (Nr. 1 und Nr. 9) trifft das allerdings nicht zu: Bei diesen ist angegeben, sie seien „nach eigener Melodie“ zu singen. Weitling hat sie

<sup>1</sup> Schlüter S. 58.

<sup>2</sup> Vgl. F. Duine, *La Mennais. Sa vie, ses idées, ses ouvrages d'après les sources imprimées et les documents inédits*, Paris 1922, p. 257.

<sup>3</sup> Vgl. S. 275, Anmerkung 6.

<sup>4</sup> Kunze S. 5.

<sup>5</sup> Nach Brugger S. 59 f.

<sup>6</sup> Liederbuch S. 162 ff.

also nicht wie die anderen Lieder nach einer Vorlage gereimt, ja es wird in den „Volksklängen“ sogar der Eindruck erweckt, als habe er die Melodien zu diesen beiden Liedern selbst komponiert. Diese, an sich schon reichlich unwahrscheinliche, Annahme läßt sich zumindest bei einem der beiden Lieder aber einwandfrei widerlegen. Das Lied „Mut! dann geht's gut“ (Nr. 9) ist nämlich unter einem anderen Titel („Unsre Fahne“) – „W. Freimann, Schneider“ unterzeichnet – in den „Heimathsklängen“ von Eduard Rauch wiederabgedruckt worden, und zwar, wie alle 25 Lieder dieses Liederheftes, mit Noten.<sup>1</sup> Alle Melodien der in den „Heimathsklängen“ veröffentlichten Lieder, also auch die des Liedes von Weitling, stammen aber von einem gewissen Joseph Mainzer<sup>2</sup>, einem ehemaligen katholischen Priester,<sup>3</sup> der sich in Paris als Musiklehrer durchschlug und 1836 u.a. französischen Ouvriers in unbekanntem Auftrag unentgeltlichen Singunterricht erteilte.<sup>4</sup> Man kann so wohl annehmen, daß auch die Melodie des „Kriegslieds der Gleichen“ (Nr. 1) von Mainzer stammt, wie dieser ja auch zu dem in den „Volksklängen“ ohne Angabe einer Melodie veröffentlichten Lied von Heinrich Arends (Nr. 13) in den „Heimathsklängen“ eine Melodie beigetragen hat.<sup>5</sup>

#### ANHANG

Die Reihenfolge, in der die Lieder hier veröffentlicht werden, entspricht nicht der, in welcher sie in den „Volksklängen“ aufeinanderfolgen, sondern folgt der Zusammenstellung nach inhaltlichen Gesichtspunkten wie sie oben versucht wurde. Da Weitlings und Arends' Lieder in den „Volksklängen“ nicht unmittelbar hintereinander oder sonstwie geordnet, sondern offenbar ganz willkürlich verstreut abgedruckt sind, dürfte dieses Verfahren erlaubt sein. Die Seiten, auf denen die einzelnen Lieder in den „Volksklängen“ abgedruckt sind, werden aber am Rande in [] angegeben.

Rechtschreibung und Zeichensetzung sind durchwegs modernisiert, einige Druckfehler, die einwandfrei als solche zu erkennen sind, ohne weiteres berichtigt.

<sup>1</sup> Heimathsklänge S. 14 f.

<sup>2</sup> Vgl. den Titel dieses Liederbuches S. 271, Anmerkung 2.

<sup>3</sup> Nach Eduard Koloff in: *Telegraph für Deutschland*, Jahrgang 1838, S. 805.

<sup>4</sup> Nach Eduard Beucrmann, Brüssel und Paris, Leipzig 1837, 2. Bd., S. 135 und: *Das Ausland*, Jg. 1836, Nr. 260 vom 16.9., S. 1037 f.

<sup>5</sup> Heimathsklänge S. 20 f.

*A. Lieder Wilhelm Weitlings*

## I.

[108]

Kriegslied der Gleichen.

Nach eignere Melodie.

Wie herrlich ertönt im Freien  
 Der Hörner melodischer Klang!  
 Der Gleichheit wir fröhlich uns weihen  
 Beim rauschenden Schlachtengesang!

Chor.

[109]

Ja, gilt es für Gleichheit zu sterben,  
 Man furchtlos zum Totenkampf geht.  
 Die Nachwelt wird dankbar dann erben,  
 Was wir mit dem Schwert gesä't!

Nun ziehen wir alle als Brüder  
 Zum heiligen Kampfe hinaus.  
 Die Völker erheben sich wieder;  
 Kein Ehrenmann bleibt da zu Haus!

Ja, gilt es etc.

Nicht kämpfen um Lohn wir und Orden,  
 Um Geld nicht und eitelen Tand;  
 Das ziemet nur fürstlichen Horden  
 Im niedrigen Sklavengewand.

Ja, gilt es etc.

Nicht unter besoldeten Herren  
 Kämpft unsre begeisterte Schar.  
 Die sollen die Gleichheit nicht stören,  
 Die immer so heilig uns war.

Ja, gilt es etc.

Der Hauptmann, gewählt von allen,  
 Soll allen ein Bruder nur sein;  
 Ein Bruder bei vollen Pokalen;  
 Ein Vater, wenn's drauf geht und drein.

Ja, gilt es etc.

## 2.

[88]

Der Aufbruch zum Kampf.

Melodie: Schön ist's unterm freien Himmel.

Brüder in geschloßnen Reihen,  
 Wie es Gleichen ziemt und Freien,  
 Geht es nun zum Kampfe fort!  
 Unser junges Blut verspritze  
 In gerechten Kampfes Hitze!  
 Gleichheit ist das Losungswort.

- Freudig jauchzen alle Brüder,  
 Stärker klingen unsre Lieder,  
 Denn der Freiheit Morgen tagt!  
 Dann nur läßt sich's lustig singen,  
 Wenn wir kühn die Waffen schwingen,  
 Wenn man Blut und Leben wagt.
- [89] Gleichheit, deinen stolzen Fahnen  
 Wollen wir den Weg nun bahnen,  
 Der zum Glück der Menschheit führt!  
 Jeder Mann soll Bruder heißen,  
 Der die Knechtschaft zu zerreißen,  
 Zeit und Stunde nicht verliert.
- Tausendfaches Ungewitter  
 Stürze die Tyrannen nieder!  
 Die im prunkenden Gewand  
 Frech sich gegen uns verbunden,  
 Uns so lang gedrückt, geschunden,  
 Treffe unsre Rächerhand!
- Die jetzt hinterm Ofen sitzen,  
 Wenn wir unser Blut verspritzen,  
 Treffe fortan Schimpf und Schand!  
 Denen, die für Gleichheit glühen,  
 Und mit uns zum Kampfe ziehen:  
 Reichet stolz die Bruderhand.
- Goldne Gleichheit! dir zu Ehren  
 Bringen wir in frohen Chören  
 Nun ein donnerndes Hurrah.  
 Wenn die Fahnen hoch wir pflanzen,  
 Wenn im Kampf die Waffen tanzen,  
 Schall' ein donnerndes Hurrah!
- [90]

## 3.

- [9] Rheinlied.

Melodie des sächsischen Volksliedes.

Bald soll an deinem Strand, o Rhein,  
 Kein Deutscher mehr ein Sklave sein!  
 Rings um dich werden schön und grün  
 Der Freiheit Saaten herrlich blüh'n.  
 Drum wollen wir dir Lieder weih'n;  
 Drum hurrah hoch, du deutscher Rhein!  
 Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein;  
 Soll alles Freund und Bruder sein.

Der Franke will am deutschen Rhein,  
 Der Russe Herr in Polen sein.  
 Ei, fegt doch erst zum eignen Haus  
 Den alten Sauerteig hinaus:  
 Dann kommt zu uns am deutschen Rhein;  
 Wir wollen Freund und Bruder sein.  
 Am Rhein, etc.

[10]

Wenn einst an unserm deutschen Rhein  
 Der Gleichheit alle ernst sich weih'n;  
 Wenn jeder hat, was ihm gebracht:  
 Dann gibt es Herrn und Knechte nicht;  
 Denn fühlt sich glücklich groß und klein,  
 Dann hurrah hoch, du deutscher Rhein!  
 Am Rhein, etc.

Und so, wie einst am deutschen Rhein,  
 So soll's in allen Ländern sein.  
 Der Müßiggänger sei verbannt  
 Vom Rhein und fernsten Meeresstrand.  
 Dann wird kein Fremder Herr am Rhein,  
 Kein Rheinbewohner Sklave sein!  
 Am Rhein, etc.

Einst wird auf seinen Rebenhöh'n  
 Man unser stolzes Banner seh'n.  
 Der Menschheit Banner soll es sein,  
 Das sich erhebt am deutschen Rhein!  
 Dann stimmen alle Völker ein:  
 Wir machen's auch, wie die am Rhein!  
 Am Rhein, etc.

## 4.

[18]

## Die deutschen Farben.

Melodie: Heil unserm Bunde, Heil!

Schwarz- rot- und golden Band,  
 Zierte mein Vaterland,  
 Das deutsche Land!  
 Wo Deutschlands Türme steh'n  
 Wo seine Fahnen weh'n,  
 Soll man die Farben seh'n:  
 Schwarz- Rot- und Gold.

Wenn diese Farben weh'n.  
 Muß unser Leid vergeh'n,  
 Des Zwiespalts Leid.  
 Donau, Spree, Weser, Main,  
 Elb', Neckar, Oder, Rhein,  
 Werden vereinigt sein  
 Im Schwarz- Rot- Gold.

Zaubrisches Farbenspiel  
 Schenke der Freuden viel  
 Dem deutschen Volk!  
 Einig im Schwarz - Rot - Gold  
 Schmäh'n wir der Fürsten Sold,  
 Sind wir der Freiheit hold, -  
 Im Schwarz - Rot - Gold.

[19]

Glänzt diese Farbenpracht,  
 Dann Knechtschaft gute Nacht,  
 Dein Joch ist aus!  
 Schwenket den Freiheitshut;  
 Fort mit der Schurkenbrut!  
 Fließe, du freies Blut,  
 Für's Schwarz - Rot - Gold!

Gierges Schmarotzer-Heer  
 Kriegt keine Steuern mehr,  
 Wie es auch schmollt.  
 Männer der Schmach und Schand',  
 Fort aus dem deutschen Land,  
 Die ihr es nicht erkannt  
 Im Schwarz - Rot - Gold.

[20] Jetzt sind wir alle gleich  
 Im freien deutschen Reich!  
 Hinausgetrottelt,  
 Was unser Mark verzehrt  
 Was unsre Gleichheit stört,  
 Was nicht die Farben ehrt  
 Schwarz - Rot - Gold!

[5] 5.  
 Das Geld.

Melodie: Auf, die Humpen vollgeschenkt!

Trostlos, einsam und verlassen  
 Lebt man ohne Geld.  
 Andere verschwenden, prassen,  
 Denn sie haben Geld.

Drum laßt uns nach Gleichheit werben,  
 Für sie leben, für sie sterben.  
 Laßt himmelhoch ihr Banner weh'n;  
 Die Knechtschaft muß zu Grunde geh'n.

Wen das Glück hat auserkoren,  
 Tut, was ihm gefällt.  
 Wer zum Sklaven nur geboren,  
 Kann nichts ohne Geld.

Drum laßt uns etc.

„Wer nichts schafft, soll auch nichts essen“,  
 Heißt es in der Welt;  
 Doch den Spruch die stets vergessen,  
 Die den Sack voll Geld.

Drum laßt uns etc.

[6] Gib das täglich Brot uns heute,  
 Wenn's Dir, Herr, gefällt.  
 Dem, der nur am Gelde Freude,  
 Gib statt deß' nur Geld!

Drum laßt uns etc.

Für die Freiheit seiner Brüder  
 Stritt schon mancher Held;  
 Aber was verdarb ihn wieder?-  
 Immer nur das Geld.

Drum laßt uns etc.

Drum so schwöre jeder heute  
 Auf zum Himmelszelt,  
 Daß er nur für Gleichheit streite,  
 Aber nicht für's Geld.

Drum laßt uns etc.

Fluch dem Mann in unsrer Mitte,  
 Der den Schwur nicht hält,  
 Der ein Sklav' der schlechten Sitte,  
 Dessen Gott das Geld.

Drum laßt uns etc.

## 6.

[58] Loblied der Dummheit.

Melodie: Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht.

Weil wir heut' beim Wein und Bier  
 Doch so<sup>4</sup> manches singen,  
 Will ich, liebe Dummheit, dir  
 auch ein Liedchen bringen!  
 In dem Dummen regen sich  
 Niemals bange Zweifel;  
 Er glaubt alles, fürchtet sich  
 Vor Gespenst und Teufel.

[59] Einigkeit im Völkerbund  
 Kümmert ihn sehr wenig.  
 Volksherrschaft ist ihm zu rund;  
 Wo blieb sonst ein König?  
 Wenn ein wütender Tyrann  
 Stadt und Land verwüstet,  
 Spricht der Dumme: Großer Mann,  
 Dich hat Gott gerüstet!

Wenn in Flitterstaat und Pracht  
 Sich die Großen blähen,  
 Spricht der Dumme: Gut, das macht  
 den Kommerz doch gehen!  
 Muß der Herren gnädiger Huld  
 Halb umsonst er dienen,  
 Schiebet er die ganze Schuld  
 Nur auf die Maschinen.

[60] Und wenn man zuweilen fragt,  
 Warum schlechte Zeiten,  
 Gleich der nächste Dummkopf sagt:  
 's Geld fehlt untern Leuten.  
 Drängt um schmale Kost und Lohn  
 Hungernd man zum Ziele,  
 Spricht der lieben Dummheit Sohn:  
 „Unser sind zu viele.“

Wird er endlich matt und bleich,  
 Stirbt er froh im Glauben  
 An ein schönes Himmelreich  
 Voll gebratner Tauben.  
 Wohl dem, der für Dummheit glüht,  
 Dem der Kopf vernagelt,  
 Der das Himmelszelt ansieht  
 Wie die Gans, wenn's hagelt.

## 7.

[140]

## Klage und Hoffnung.

Melodie: Leb wohl, du teures Land ect.

Heiter blühten mir des Lebens Freuden;  
 Hold war mir die gütige Natur.  
 O wie wenig gäb'es hier zu leiden,  
 Liebte jeder sich im Bruder nur!  
 Aber überall ist nur zu finden:  
 Egoismus, List und Übermacht.  
 Sei verdammt, verruchtes Reich der Sünden,  
 Und versink' in ewge Grabesnacht!  
 Aus der Heimat lieblichem Gefilde  
 Wandt' ich nach der Ferne meinen Blick –  
 Meine Ruhe, meine Traumgebilde  
 Nahm ich mit, samt dem geträumten Glück.  
 Kann ich das Ersehnte nirgends finden,  
 Nie erlangen? Wird die Freiheit nie  
 Sich ein dauernd Bruderreich begründen;  
 Herrscht sie ewig nur in Phantasie?  
 Ist sie nur im Ideal vorhanden?  
 Wird das Gute, das Vollkommne nie,  
 Von den Brüdern Jesu Christs verstanden,  
 Ausgeführt in edler Harmonie?  
 Wird das allgemeine edle Streben  
 Vieler großen Männer stets verkannt?  
 Opfern sie unnütz Blut und Leben,  
 Flohen unnütz Eltern, Freund und Land?  
 Kann ich nirgends auf der Erde finden,  
 Was die Brust seit vielen Jahren hebt? –  
 Muß man am Verjährten streng sich binden;  
 Sündigt, wer nicht mehr am Alten klebt?  
 Nein! denn Hoffnung wird uns noch geleiten  
 Zu der Freiheit goldnem Morgenrot.  
 Unter ihrem Fittig laßt uns streiten  
 Für die Freiheit, Brüder, bis zum Tod!  
 Besser wird es einst, das kann nicht fehlen;  
 Aber Wunder werden dann gescheh'n.  
 Die ihr Geld in Koffern zählen,  
 Werden nackt aus den Palästen geh'n.  
 Und darin wird der Arme schalten.  
 Mit des reichen Mannes Überfluß  
 Wird die Menschheit frohe Tafel halten,  
 Während jetzt sie schmälich darben muß.

[141]

[142]

Streiten werd' ich, bis ich untergehe!  
 Selbst wenn ich in grauser Knechtschaft Nacht  
 Alle Völker überwältigt sehe  
 Durch des Goldes böse Zaubermacht,  
 Wird die Hoffnung mich an's Grab geleiten.  
 Wie ein schönes, fernes Morgenrot  
 Wird sie mir im Kampfe Mut bereiten,  
 Und mir Sieg verleihen oder Tod!

## 8.

[62]

## Der Universalist.

Melodie des sächsischen Volksliedes.

Umschling', o heilig Bruderband,  
 Jedwedes Volk und jedes Land:  
 Bekämpft sei ohn' Unterlaß  
 Der Eigennutz und wilde Haß!  
 Die ganze Menschheit ohne Zahl  
 Sei Gast und Bruder allzumal!

Chor

Ja ja-ja ja-ja ja-  
 Die ganze Menschheit ohne Zahl  
 Sei Gast und Bruder allzumal!

[63]

Des freien Mannes Vaterland  
 Ist nur dem freien Mann bekannt,  
 Der Sklave sperrt's in Grenzen ein,  
 Um desto länger Knecht zu sein.  
 Die Grenzen, die bisher gemacht,  
 Sind für die Sklaven nur erdacht.  
 Ja ja- etc.

Was geht mich Menschenmachwerk an;  
 Ich bin ein stolzer, freier Mann.  
 So weit der Fuß durch's Land mich trägt,  
 Mir Freundes Herz entgegenschlägt,  
 An jedem Fluß, an jedem Strand  
 Ist Überall mein Vaterland.  
 Ja ja- etc.

Das scheidet mich vom Bruder nicht,  
 Daß er nicht meine Sprache spricht.  
 Es trennt mich nicht vom Vaterland  
 Die Sprache, die mir unbekannt.  
 Mein Vaterland, das ist die Welt  
 Samt allen Völkern, die sie zählt.  
 Ja ja- etc.

[64]

Die Welt regiert ein großer Herr  
 In hohen Himmeln waltet er;  
 Doch ewig jung und ewig neu  
 Ist allen seine Lieb und Treu.  
 Wie Kinder zu dem Vater auf,  
 Blickt alles Volk zu ihm hinauf!  
 Ja ja- etc.

## 9.

[70]

Mut! dann geht's gut.

Nach eigner Melodie.

Nie kann ein Volk als Brudervolk bestehen,  
 Nie stark und fest in seinen Grenzen sein,  
 Wenn seine Fahnen nicht der Menschheit wehen:  
 Drum wenn dereinst die unsern sich erhöhen,  
 Dann gilt es uns und eine Welt befrei'n!

Begeisterung für unsern heil'gen Glauben  
 Hält uns zusammen in der schweren Zeit.  
 Mag wider uns des Schicksals Tücke schnauben,  
 Dem blinden Haufen Trost und Hoffnung rauben:  
 Was uns verbunden, bindet uns noch heut!

Was wir gefühlt, das fühlen Millionen;  
 Was uns beseelt, es lebt in jeder Brust.  
 Die Habsucht mag auf Säcken Goldes thronen,  
 Verrat und Trug mit blanken Münzen lohnen,  
 Wohl bessern Lohnes sind wir uns bewußt.

[71]

Wohl hat uns mancher süße Wahn betrogen,  
 Doch mutlos keine Täuschung noch gemacht.  
 Die Igel, die an unserm Mark gesogen,  
 Die Freunde, die dem Freundesbund gelogen,  
 verschwinden einst, wenn unser Morgen tagt! -

Die Kraft erblüht, es füllen sich die Reihen;  
 Das Volk will Herr in allen Ländern sein;  
 Noch einen Sturm, dann werden die Getreuen  
 Sich gegenseitig Kraft und Beistand leihen,  
 Und eine Welt von langem Joch befrei'n.

Noch eine Weile mag die Willkühr schalten  
 Mit ihrer bunten Fahnen tollem Zeug;  
 Wir werden treu zu einer einz'gen halten  
 Und majestätisch wird sie sich entfalten;  
 Dann hurrah hoch! du schönes Bruderreich.

## 10.

[94]

Wahrheit.

Melodie: Unsre Wiesen grünen wieder.

[95]

Soll in Sängers Vaterlande  
 Knechtschaft herrschen immerdar?  
 Lug, Verrat, Betrug und Schande,  
 Bleibt das, wie es immer war?  
 Nein! die Wahrheit wird einst siegen;  
 Ihres Zaubers Donnerwort  
 Wird durch alle Länder fliegen,  
 Schwemmt den Irrtum reißend fort.

Drum zur Wahrheit fest wir halten,  
 Ihrer Strahlen milder Schein,  
 Soll im Herzen nie erkalten,  
 Nie getrübt, verfälschet sein;  
 Denn sie wird uns noch geleiten  
 Zur erwünschten Einigkeit.  
 Unter ihrem Lichte streiten  
 laßt uns für die goldne Zeit,  
 Goldne Zeit der Menschenliebe!  
 Goldne Zeit im Völkerbund!  
 Denkend dein, das Auge trübe,  
 Wird das kranke Herz gesund.  
 Ja, wir werden dich erringen,  
 Aller Völker goldne Zeit!  
 Dir, der unsre Lieder klingen;  
 Dir, der unser Tun geweiht!<sup>1</sup>

[96]

Auf die Wahrheit drum wir bauen,  
 Die die Liebe uns erregt.  
 Gibt's ein Herz in deutschen Gauen,  
 Das nicht für den Bruder schlägt?  
 Gibt es unter deutschen Brüdern  
 Einen, der noch nicht erkannt,  
 Was in Worten, Schrift und Liedern,  
 Wir Verrat und Trug genannt?  
 Unter Brüdern gibt es keinen;  
 Unter Sklaven? – das mag sein.  
 Wenn die Brüder sich vereinen,  
 Stehen jene dann allein.  
 Laßt uns drum zusammenhalten  
 In dem heiligen Verein;  
 Mag der Sklave einzeln walten,  
 Der nicht frei und gleich will sein.

## II.

[66]

## An Lamennais.

Melodie des österreichischen Volksliedes.

Der Du uns der Nacht entrissen,  
 Und geleitet himmelan;  
 Der dem Glauben und dem Wissen  
 Kühn gezeichnet seine Bahn;  
 Unser Vater, sei gepriesen  
 Lamennais, Du großer Mann. ∴;  
 Leuchte uns mit deinem Lichte  
 Ferner auf der dunklen Bahn;  
 Auf der Großen Gunst verzichte  
 Wie du es bisher getan.  
 Deiner Worte Kraft vernichte,  
 Was des Goldes Zauber spann! ∴;

<sup>1</sup> sic! Die letzten beiden Zeilen dieser Strophe gelten offenbar wieder der „Wahrheit“, nicht mehr der „goldnen Zeit“.

Ohne Wanken, ohne Zagen  
 Trägst Du stolz Dein Leben lang  
 Jenes Kreuz, das der getragen,  
 Der den Kelch der Leiden trank.  
 Darum aller Herzen schlagen  
 Dir im feierlichen Sang. ;:

[67] Um den Vater nun wir bangen,  
 Den des Kerkers Luft umgibt.  
 Nach dem Lehrer wir verlangen,  
 Dessen Alter so getrübt.  
 Unsre Herzen an Dir hängen,  
 Lamennais, den jeder liebt. ;:

12.

[21] Jakob von Hutten.

Dreihundert Jahre hat der Ruf geschwiegen,  
 Vom edelsten der deutschen Männerschar.  
 Die falschen Weisen, die das Volk betrügen,  
 Sie lassen Staub auf seinem Namen liegen,  
 Verschweigen es, was er dem Volke war.

[22] Manch Denkstein preist in unsern deutschen Hainen  
 So manchen Held, so manchen großen Mann,  
 Mein spähend Auge sucht umsonst den seinen!  
 Für unsern Vater Hutten gibt es keinen:  
 Und wer hat je des Guten mehr getan?

Was Großes auch die Welt besessen;  
 Was Herrliches des deutsche Volk gebar,  
 Nicht leicht kann sich's mit unserm Hutten messen,  
 O möchte nimmer unser Volk vergessen,  
 Daß er des Musterstaates Stifter war!

Des Mammons Zauber floh vor seinen Blicken,  
 Vor seinem Wort der Habsucht gierger Zahn.  
 Von seinen Werken sprach man mit Entzücken;  
 Denn was er tat, er tat's um zu beglücken,  
 Als Menschenfreund und echter Biedermann.

Das schöne Wort: „Verkaufe deine Güter,  
 Und teile unter's arme Volk sie aus“,  
 Aus Huttens Munde hallt' es freundlich wieder;  
 Er teilte unter seine ärmern Brüder  
 Die eignen Schätze edelmütig aus.

Als Märtyrer hat er für uns gerungen  
 Im Feuertod, – der edle, deutsche Sohn!<sup>1</sup>  
 Ihm ist ein schöner Sieg gelungen:  
 Des Reichtums Zauber hat er stolz bezwungen.  
 Unsterblichkeit sei seiner Taten Lohn!

<sup>1</sup> Der Wiedertäufer Jakob Huter, den Weitling mit „Jakob von Hutten“ meint (s.o.), wurde am 25. Februar 1536 in Innsbruck durch Verbrennen hingerichtet.

[23]

In deutschem Gau auf Mährens stillen Haiden,  
Da gründete er seine Republik.  
Versammelte ein Volk zu heil'gen Freuden,  
Befreit von Sklavenjoch und Sklavenleiden,  
Nur jeder wirkend für des andern Glück.

Sie lebten in Gemeinschaft aller Güter;  
Arbeitsamkeit war jedes Bruders Pflicht.  
Laut rief's im Reich: Es leben Mährens Brüder!  
Des Irrtums Babeltürme stürzten nieder;  
Doch Deutschlands Fürsten stürzten mit ihm nicht.

Es mordete die dreißigköp'ge Hyder<sup>1</sup>  
Seit jener Zeit das freie deutsche Wort,  
Und nur durch Blut und Tod belebt man's wieder.  
Geduld und Mut, ihr meine deutschen Brüder;  
Wir stürmen noch zu solchem Kampfe fort.

*B. Lied von Heinrich Arends*

13.

[185]

Die goldne Zeit.

Wenn eines Weh des andern Brust durchschauert,  
Kein Schmerzensblick vergebens Hilfe fleht,  
Kein Haupt entschläft, das Liebe nicht betrauert,  
Kein klagend Herz verlassen untergeht,  
Der Haß erstirbt und Rache nicht mehr dräut,  
Dann schwebt herab der Menschheit goldne Zeit.

Erbliht dem Menschen unter allen Zonen,  
Wohin er blickt, auch eine Heimat nur;  
Sieht überall er seine Brüder wohnen,  
Durchtobt kein Krieg des Landmanns stille Flur, –  
Schweigt aller Zwist, verjährter Völkerstreit:  
Dann schwebt herab der Völker goldne Zeit.

Baut Selbstsucht nirgends ihren Götzentempel,  
Trübt nirgends mehr der Wahrheit himmlisch Licht;  
Ersteht die Welt ein hehrer Gottestempel,  
Wo Gleichheit alle Menschen sanft umflieht.  
Wo Liebe sie zu Brüdern alle weicht:  
Dann ist sie da, – der Menschheit Wonnezeit!

<sup>1</sup> Gemeint sind damit die in der vorigen Strophe apostrophicirten „Fürsten“ Deutschlands. Die Zahl 30 ist allerdings nicht wörtlich zu nehmen: der Deutsche Bund bestand nach 1815 zunächst aus 36, später nach der Vereinigung einiger thüringischer, aus 34 Staaten.